

Die Astenau

A Platzerl voll Frieden und seliger Ruah,
i woab oans und gar nit weit wek,
es g'hört no fast zu Jenbach dazua,
die ASTENAU isch derselbige Fleck.

Muaßt z'Fuaß geahn a Stündl durch liacht'n Wald,
mit'n Auto kimmst da nit hin.

Die Vögerl singen, daß widerhallt
und's Herzl kann übergeahn.

Und wia ma si do so auffplagt
und schwitzt — es isch grad a Freud' —
auf oanmal a Hütt'n die bunte Wies'n überragt
genau aso farbig ang'malt.

Ja, ja, der Toni mit seiner tüchtigen Frau,
die zwoa sein a goldiges Paarl,
die Liab zu dem Platzerl aus'n Fensterl schaut,
sie scheichen a nit des größte G'fahr.

A jeder, der kimmt, heart a herzlichs »Grüaß Gott«
a wenn's lei a Saftl tragt,
Um zeh'n Schilling gib'ts a dicks Butterbrot,
des isch bei die Kinder g'fragt.

Und geasch noch aui, hascht a Rasterl g'macht,
da kamascht glei gar ins Sinnieren,
denn soviel vom Herrgott gegebene Pracht,
die muaßt erscht amol derkliabn.

Schaug'sch aufwärts, des Ebnerjoch hinter dir
und vor dir des Inntal ganz weit;
das Zillertal, der Koaser, des Karwendelgebirg',
mit'm Aufzähl'n wirsch nimmer fertig heut'.



Und bucksch di no abi zu deine Füaß,
da trausch di kam weiter z'geahn,
denn was da an seltene Bleamal di grüaßt,
is ja fascht no amol so schean.

'Viel kennen's, viel wissen's und wöll'n auffigeahn,
aber »Dankschön« hat koaner no g'sagt.
So will des heut' von Herzen i toan
für'n Toni sein' hoamliche Plag.

Elfriede Greiderer